



## Unsere Reise in das Land des Holzes

(durchgeführt von den Klassen 3 a, b, c,  
4 a,b, c)

Es war einmal..... so beginnt jedes Märchen! Du meinst, ich will dir ein Märchen erzählen. Da muss ich dich enttäuschen. Aber am Ende unserer fast dreimonatigen Reise standen wir vor einem richtigen „Märchenwald“.

Aber jetzt lass mich von Anfang an erzählen. Gleich nach den Sommerferien lernten wir verschiedene Holzarten in einem Lernzirkel genauer kennen. Bei einer Station erzählte uns eine Baumscheibe von ihrem Leben. Wir lernten Brandschäden und das entstehende Wundholz erkennen. Wir lasen in der Baumscheibe, wann ein Jahr sehr trocken war oder der Baum eine Krankheit hatte. Du glaubst mir nicht, dass wir aus einer Baumscheibe lesen lernten. Schon wieder muss ich dich enttäuschen. Anhand der Jahresringe kannst du das Leben des Baumes nachvollziehen. Kärtchen, auf denen die Geschichte des Baumes zu lesen war, ordneten wir dann der Baumscheibe zu. Am Schluss kontrollierten wir, ob wir alles richtig hatten. Das war toll, weil wir selbst feststellen konnten, ob wir richtig gearbeitet hatten.

Hier siehst du ein Foto dieser Station.



Auf eine Station stürmten die Jungs sofort los. Wir fanden eine Waage, Bretter, Reißnägeln, gleich große Holzblöcke aus Fichte und Eiche und einiges mehr. Nachdem wir die Holzblöcke gewogen hatten, stellten wir zu unserem Erstaunen fest, dass der Eichenblock genau doppelt so schwer war wie der Fichtenblock. Im Eichenbrett ließ sich der Reißnagel auch viel schwerer

eindrücken. Wir mussten uns entscheiden, welches Holz wir für unseren Baum verwenden wollten und warum. Nachdem wir mit dem Fichtenholz beste Erfahrungen gemacht hatten, entschieden wir uns dafür.



Jetzt kamen wir zur Frage der Holzzeugnisse. Viele verschiedene davon lagen auf einem Tisch und wir mussten anhand der Beschreibungen Kärtchen zuordnen. Wir diskutierten in den jeweiligen Gruppen, welche davon wir für unseren Baum verwenden würden. Alle Gruppen entschieden sich für die Leiste als Baumstamm, Furniersperrholz für den Baum und Multiplexplatten für den Boden.



In der nächsten Woche ging es dann endlich los mit dem Handwerken. Wie in einer richtigen Schreinerwerkstatt raspelten wir, dass die Späne nur so flogen. Der Schweiß lief einigen von uns in Strömen von der Stirn. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, welcher Lärm im Raum

herrschte. Aber trotz allem schafften wir es, die Leiste gleichmäßig abzurunden. So ganz nebenbei haben wir auch eine Fremdsprache gelernt: das Hölzisch. Wenn du nämlich gegen die Faserrichtung raspelst, dann schreit dich das Holz an: „Au, du tust mir weh!“ Kaum raspelst du aber in Faserrichtung muss das Holz dich nicht mehr anschreien. Gewusst wie! Schon in der darauffolgenden Woche durften wir uns warmraspeln – aber dann – dann kams. Jetzt sollten wir diese vom Raspeln raue Leiste glatt bekommen. Nur wie? Wir strengten unsere grauen Gehirnzellen bis zum Bersten an. Einer von uns hatte dann die Riesenidee. „Meine Mama nimmt zum Fingernägel glatt machen immer eine Feile! Ginge das beim Holz auch?“ Naja, mit einer Fingernagelfeile kämen wir nicht schnell ans Ziel. Wie gut, dass für jeden von uns eine Holzfeile im Werkzeugschrank zu finden war. Frau Neureither meinte, dass wir unser Fingerspitzengefühl schulen können. Immer wieder fuhren wir mit den Fingern bei geschlossenen Augen über das Holz. Ihr werdet es nicht glauben, aber die Fingerspitzen „sehen“ manchmal mehr als die Augen. Wir feilten so lange, bis die Holzleiste ganz glatt war.

Und dann ging es auch schon los mit dem Sägen. Ihr ahnt ja nicht, wie viele verschiedene Sägen es gibt – eine davon hatte einen lustigen Namen: Fuchsschwanz! Der war aber so groß, dass wir uns doch für die Laubsäge entschieden. Weißt du woher die Laubsäge ihren Namen hat? Das war total interessant. Die Laubsäge wurde in Europa im Mittelalter erfunden, als die reichen Menschen ihre Möbel nicht nur bemalen lassen wollten, sondern Farbe in ihren Möbeln durch die verschiedenen Holzarten herausheben lassen wollten. In Italien gab es Schreiner, die besonders einfallsreich waren. Sie sägten aus ganz dünnen Holzplatten, die wirklich nur 2 mm stark waren, Muster aus und legten diese in die Möbel ein. Einlegen heißt in Italien intarsiare – deshalb spricht man auch in Deutschland von Intarsien. Wir durften auch verschiedene Holschatullen, in denen Intarsien eingelegt waren, bewundern. Frau Neureither hatte sie extra für uns gekauft. In einer davon lauerte eine Überraschung für uns! Habe ich dich jetzt neugierig gemacht? Ich spanne dich noch ein wenig auf die Folter – oder- naja, ich will mal nicht so sein. Es war für jeden von uns ein verpacktes Gummiguddi in der Schatulle versteckt. Ein wahres Schatzkästchen! Und wir konnten Intarsien im Rohzustand kennenlernen – also bevor sie in das Holzstück eingearbeitet wurden. Aber jetzt komme ich zurück auf die Namensgebung der Laubsäge. Diese ersten Einlegearbeiten in Möbel stellten hauptsächlich Laub oder Blütenblätter dar. Und daher kommt der Name Laubsäge. Gewusst wie!

Die nächste Station auf der Reise in das Land des Holzes war das Einfärben unserer Baumteile. Praktisch wie wir sind, haben wir die Malerei ins Freie verlegt, was ja ganz einfach war, nachdem wir aus dem Werkraum direkt in den Innenhof gehen konnten. Die Farbgebung unserer Baumteile erfolgte durch Beizen. Ich kann dir sagen, dass jedes Holzteil anders aussah. Die Beize zieht nämlich in die hellen Schichten (denke mal an die Jahresringe!) mehr ein, als in die dunkeln und macht das Holz fast schon lebendig.



Bevor wir an den Zusammenbau der einzelnen Teile gingen, durften wir noch die Baumspitze aus Metallfolie arbeiten. In der ersten Stunde bekamen wir ein fertiges Muster. Dann durften wir die Arbeitsweise wie Sherlock Holmes, der uns von der Tafel aus beobachtete, selbst herausfinden. Pst, du darfst es Frau Neureither nicht erzählen: Aber so ein bisschen kannten wir die Arbeitsweise schon, weil wir in der 2. Klasse schon Metall geprägt hatten. Das haben wir ihr nur nicht gesagt. Ich kann dir verraten: sie war so stolz auf uns, weil wir so selbständig und überlegt alles herausgefunden haben, was wir herausfinden sollten. Sie meinte, Sherlock Holmes wäre stolz auf uns.

Die nächste Stunde hatte es dann aber in sich! Wir sollten selbst die Musterung unseres Sterns verwirklichen. Zuerst entwarfen wir auf einem Papierstern ein Muster, um es dann in der bekannten Arbeitstechnik auf Metallfolie zu übertragen. Auch diese Hürde nahmen wir mit Bravour, wie uns Frau Neureither mitteilte. Schon wieder war sie stolz auf uns. Dieses Mal aber zu Recht.

Und dann kam der Moment, auf den wir schon seit Monaten gewartet und darauf hingearbeitet hatten. Der Moment des Zusammenbaus unserer Teile. Wir lernten verschiedene Holzverbindungen kennen und setzten sie in die Praxis um. Du ahnst ja nicht, was es alles gibt. Wir dübelten, nagelten, leimten und schraubten was das Zeug hielt und am Schluss stand nicht nur ein Weihnachtsbaum am Fenster, sondern ein ganzer Wald.

Damit die Bäume noch schöner wurden, durften wir sie in der nächsten Woche mit selbst gebogenen Drahtanhängern verzieren. Dabei sollten wir uns an die Drahtbiegeregeln aus der dritten Klasse erinnern und diese auch noch anwenden. Wieder meisterten wir eine Herausforderung. Am Ende fotografierte uns Frau Neureither mit unseren Meisterwerken und wir durften sie in einer Tasche stolz mit nach Hause nehmen. Ein Wort allerdings zu den Fotos: „Naja, hier ist im Können „Luft nach oben“, wie es so schön heißt.“

Noch sind wir keine Schreinermeister geworden – aber ich kann dir eines sagen: Wir sind mindestens Schreiner Gesellen!



